

Richard Wagner: Werke, Schriften und Briefe

Editorial zur CD-ROM-Edition der *Digitalen Bibliothek*

(...)

So umfangreich und vielfältig die Wagner-Literatur auch ist, so vergleichsweise dürftig ist es indessen um die editionsphilologische Grundlagenforschung bestellt. Offenbar reizt Wagner in höherem Maße dazu, sich mehr oder weniger sachkundig über ihn, sein Werk oder dessen Wirkung zumeist wortreich zu verbreiten, als eine historisch-kritische Sicherung des primären Textkorpus anzustreben, der ja im Grunde erst notwendige Voraussetzung einer kommentierenden, analysierenden oder kritisch bewertenden Sekundärliteratur sein müsste. Dies erstaunt umso mehr, als das durch das intensive Bemühen zunächst der Familie Wagner, vor allem von Wagners Witwe Cosima, später von Winifred und dann Wolfgang Wagner, und ab 1973 der Richard-Wagner-Stiftung eine qualitative Konsistenz, quantitative Breite und umfassende Zugänglichkeit einer Mehrzahl der Quellen im Bayreuther Nationalarchiv sichergestellt werden konnte, wie sie sonst vergleichsweise selten zu finden ist. Dennoch ist selbst eine moderne kritische Ausgabe von Wagners Schriften bis heute Desiderat, die Forschung greift noch immer auf die 16-bändige „Volksausgabe“ der „Sämtlichen Schriften und Dichtungen“ von 1911 bzw. die noch von Wagner selbst besorgte zehnbändige Ausgabe der „Gesammelten Schriften und Dichtungen“ zurück. Das weitgehende Fehlen bzw. – wie im Falle der Briefe – die Unvollständigkeit verlässlicher, kritischer Quelleneditionen (mit Ausnahme der Partituren-Edition der „Sämtlichen Werke“) zwingt die Forschung also, auf zum Teil 100 Jahre alte oder verstreute, zum Teil entlegene Text-Ausgaben unterschiedlichster Güte und Verlässlichkeit zurückzugreifen, die häufig noch in Fraktur gedruckt sind und heutigen Editionsriterien kaum standhalten. So bewegt sich die Wagner-Forschung bis heute und fortgesetzt auf einer im Grunde unsicheren Quellengrundlage.

So wurde beispielsweise die kritische Edition der „Sämtlichen Briefe“ zwar schon 1967 begonnen und hat – mit Unterbrechungen – bis heute unter verschiedenen Editionsleitungen unterschiedlicher Qualität bereits 14 Bände hervorgebracht, reicht damit jedoch erst bis zum Ende des Jahres 1862! Damit fehlen der maßgeblichen Brief-Gesamtausgabe noch immer die wichtigen, unabdingbaren Briefe Wagners an König Ludwig II., an Franz Liszt nach dieser Zeit, an Nietzsche, der gesamte Komplex München/Tribschen/Bayreuth usf. Damit wurde in der vorliegenden CD-ROM-Edition zur Sicherstellung eines einigermaßen umfassenden Textkorpus also trotz beträchtlicher editionsphilologischer Fragwürdigkeit eine unvollständige „Mischedition“ der Briefe zwangsläufig. Selbst damit werden jedoch nicht alle im verbindlichen „Wagner-Briefe-Verzeichnis“ (WBV) nachgewiesenen Briefe erfasst werden können, da keine andere Edition wirklich vollständig ist und manche Briefe nur an entlegener Stelle oder überhaupt noch nicht publiziert wurden. Auch ist anzunehmen, dass die Textkonsistenz in den meisten der bisher vorliegenden Ausgaben von durchaus unterschiedlicher Qualität ist, jedoch niemals die einer wissenschaftlich-kritischen Ausgabe erreichen wird. Bei den verwendeten Ausgaben wechseln überdies Brief- und Korrespondenzeditionen, also solche, die entweder nur die Briefe Wagners oder aber auch die Gegenbriefe erhalten. Da die Einbeziehung der Gegenbriefe jedoch kein Verlust ist, sondern ggf. ebenfalls von großem Interesse und z.B. bei Ludwig II., Liszt oder Nietzsche auch einen nicht unbeträchtlichen Informationsgewinn darstellt, wurde auch hier wie überhaupt von einer nachträglichen Redaktion der herangezogenen Vorlagen abgesehen. **Durch die Einbeziehung der Edition der „Sämtlichen Briefe“ konnte jedoch immerhin wenigstens für den Textkorpus der Briefe bis einschließlich 1862 der derzeitige Stand der Forschung Berücksichti-**

gung finden. Für die Zustimmung zur Benutzung der Ausgabe für diese Edition sei ihrem Herausgeber Werner Breig und dem Verlag Breitkopf & Härtel ausdrücklich gedankt.

Vor diesem Hintergrund ist die verdienstvolle editionsphilologische Arbeit der Herausgeber der „Sämtlichen Briefe“ unter der Leitung von Werner Breig wie auch der „Sämtlichen Werke“ von Egon Voss zu rühmen, die zudem aber leider stets dem Druck permanenter finanzieller Notlagen Stand zu halten hat. Im Hinblick auf die geschilderte Bedeutung Wagners und dem daraus resultierenden umso dringenderen editionswissenschaftlichen Desiderat ist dies ebenso unverstänglich wie schmerzlich. Die hier vorliegende Digitalisierung der reinen Briefftexte versteht sich demnach auch keineswegs als Konkurrenz oder gar Ersatz, sondern als Erschließungs- und Hilfsmittel, das überdies zur Nutzung der gedruckten Ausgabe ermuntern soll und kann. Aus diesem Grunde wurde hier auch auf die Wiedergabe des wissenschaftlichen Apparats und Kommentars verzichtet, ohne den jedoch bei einem derart komplexen Phänomen wie Wagner im Falle von Studien- und Wissenschaftszwecken ohnehin nicht einmal ein Fachmann wird auskommen können.

Durch die Erfassung von Druckvorlagen unterschiedlichsten Alters, Umfangs und Verlässlichkeit kommt es natürlich auch zu Überschneidungen im Textmaterial, Textdopplungen sind daher kaum vermeidbar. Eine Reduktion der textlichen Redundanzen hätte jedoch einen unvermeidbaren redaktionellen Aufwand bedeutet. Darüber hinaus bedeutet deren Beibehaltung aber auch die Möglichkeit des Vergleichs verschiedener Ausgaben, deren kritische Revision hier nicht Sinn, Zweck und Aufgabe sein konnte, sondern nur deren Abbildung. Auch eine editionsphilologisch saubere Konsistenz des Textmaterials ist aus diesem Grund nur sehr eingeschränkt gegeben. Eine kritische und editionswissenschaftlich haltbare Ausgabe kann und soll im Rahmen einer digitalen Ausgabe wie der hier vorliegenden selbstverständlich schon dem hierfür erforderlichen, beträchtlichen Aufwand nach also natürlich nicht realisiert werden. Auf eine Revision oder gar Redaktion der Vorlagen musste daher grundsätzlich verzichtet werden.

Der Herausgeber ist sich der editionsphilologischen Problematik dieses Vorgehens selbstredend bewusst. **Die bestehenden, zum Teil schmerzlichen Desiderate im Bereich der Edition der Wagner-Quellen können durch eine reine Digitalisierung bestehender gedruckter Textquellen selbstverständlich nicht geschlossen werden, sondern rücken diese umso stärker ins Bewusstsein.** Die hier vorliegende Digitalisierung ist mithin nichts weiter als ein den heutigen technischen Möglichkeiten gemäßes Abbild einer hoffentlich repräsentativen Auswahl der vorhandenen gedruckten Quellen mit dem Vorzug eines computergestützten und damit schnellen Retrievals über große Textmengen. So versteht sich diese Sammlung als Rechercheinstrument zu einem überdies äußerst attraktiven, günstigen Preis, das sich an Wissenschaftler und Forscher, Journalisten und Dramaturgen ebenso richtet wie an jeden interessierten Wagner-Freund.

Bayreuth, im März 2004

Sven Friedrich